

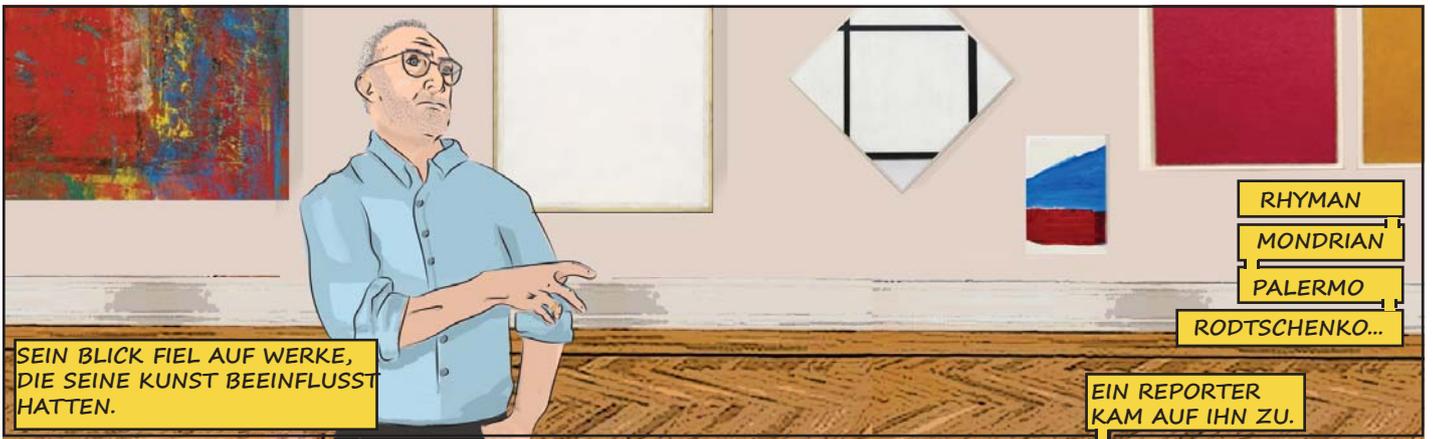
Gerhard Richter

Abstraktion

MUSEUM BARBERINI

POTSDAM

**Material zur Ausstellung
für Kinder, Jugendliche,
Lehrerinnen, Lehrer,
Eltern, Großeltern und
Freunde**



SEIN BLICK FIEL AUF WERKE, DIE SEINE KUNST BEEINFLUSST HATTEN.

RHYMAN
MONDRIAN
PALERMO
RODTSCHENKO...

EIN REPORTER KAM AUF IHN ZU.



Interview mit Stefan Koldenhoff (1999)

WACHEN SIE MORGENS AUF UND SPÜREN: HEUTE HABE ICH LUST AUF ABSTRAKT?

DAS VIELLEICHT AUCH.

DAS ABSTRAKTE MALEN HAT SO ETWAS SELBSTVERSTÄNDLICHES WIE ATMEN ODER LAUFEN.



GERHARD RICHTER, GEBOREN 1932, IST EIN MALER ABSTRAKTER BILDER,

ABER NICHT NUR.

“Wenn wir einen Vorgang beschreiben, eine Rechnung aufstellen oder einen Baum fotografieren, schaffen wir Modelle; ohne sie wüssten wir nichts von Wirklichkeit und wären Tiere. Abstrakte Bilder sind fiktive Modelle, weil sie eine Wirklichkeit veranschaulichen, die wir weder sehen noch beschreiben können, auf deren Existenz wir aber schließen.”

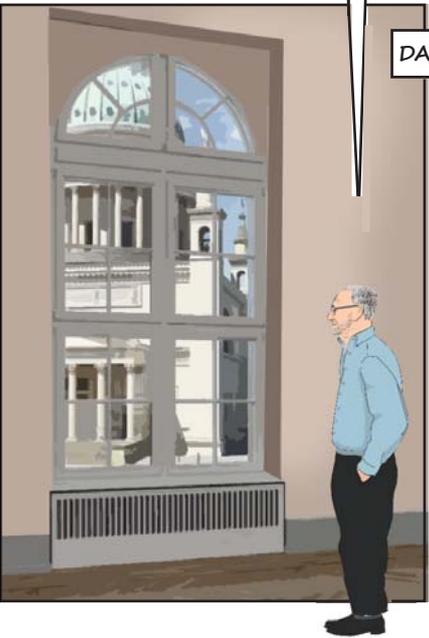
Gerhard Richter: Text für Katalog zur documenta 7 (1982), in: Richter 2008, S. 121.

ABSTRAKTION UND REALISMUS LAUFEN IN RICHTERS SCHAFFEN NEBENEINANDER HER .

“ICH GLAUBE NICHT AN DIE REALITÄT DER MALEREI, DESHALB NEHME ICH STILE WIE KLEIDER – ICH VERKLEIDE MICH DAMIT.”



abstractus (lat.)
abgezogen,
Partizip Perfekt Passiv von
abstrahere
abziehen, entfernen, trennen



DAS KUNSTWERK...

Interview mit Feruson und Spalding, 1978

“...DEMONSTRIERT DIE ZAHLLOSIGKEIT DER ASPEKTE, ES NIMMT UNS UNSERE SICHERHEIT, WEIL ES UNS DIE MEINUNG UND DEN NAMEN VON EINEM DING NIMMT. ES ZEIGT UNS DAS DING IN SEINER VIELBEDEUTIGKEIT UND UNENDLICHKEIT, DIE EINE MEINUNG UND ANSICHT NICHT AUFKOMMEN LASSEN.”

Interview mit Feruson und Spalding, 1978

EINE AUFGABE FÜR DICH (MIT VORBEREITUNG VOR DEM AUSSTELLUNGSBESUCH):

SUCHE DIR JE EINE ABSTRAKTE ARBEIT VON DREI KÜNSTLERN DES 20. JAHRHUNDERTS UND FOTOKOPIERE ODER DRUCKE SIE AUS. DANN SCHNEIDE SIE AUS UND BRING SIE MIT IN DIE AUSSTELLUNG.

VERGLEICHE DIE AUSDRUCKSFORMEN UND KÜNSTLERISCHEN MITTEL MIT RICHTERS BILDERN.

Bildlegende zur Comic-Seite



Gerhard Richter:
A B, Still, 1986
Museum Barberini, Potsdam
- IN DER AUSSTELLUNG -



Robert Ryman:
Ledger, 1982
Tate, London



Piet Mondrian:
Tableau I:
Rhombus mit vier Linien und Grau, 1926,
The Museum of Modern Art, New York



Blinky Palermo:
Untitled, 1976
Besitz und Verbleib: unbekannt



Alexander Rodtschenko:
Reine Farbe Rot, Reine Farbe Gelb, Reine
Farbe Blau, 1921,
Sammlung Rodtschenko/Stepanowa,
Moskau



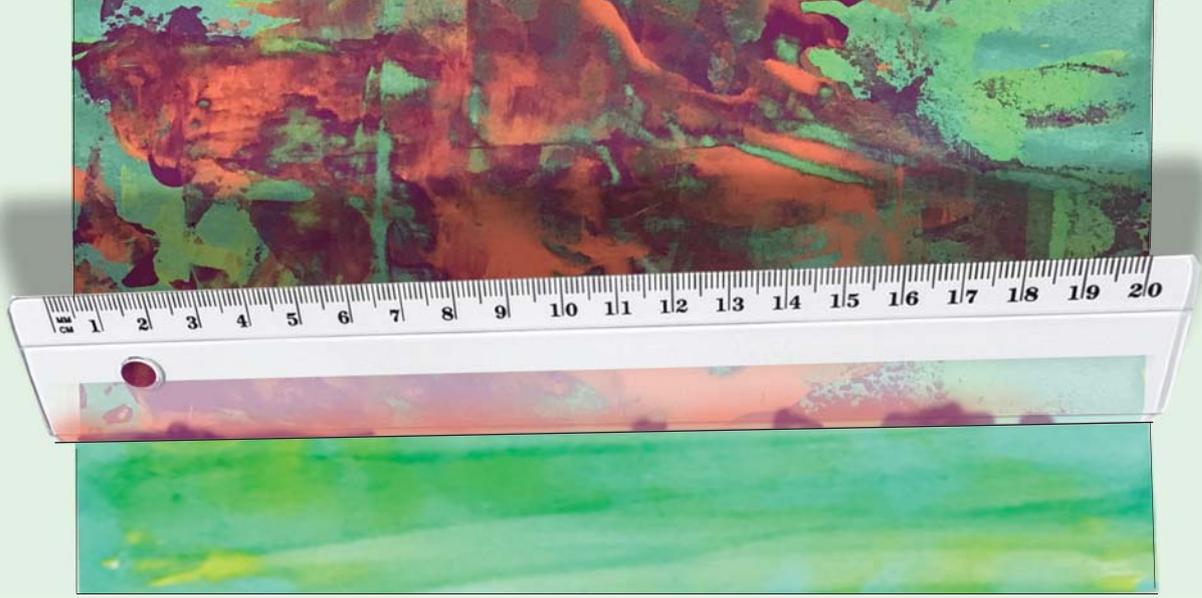
Gerhard Richter:
Umgeschlagenes Blatt (70-1), 1965,
Privatsammlung, Düsseldorf



Gerhard Richter:
Betty, 1988
Sammlung Deutsche Bank im Städel
Museum, Frankfurt



Gerhard Richter:
Strip (930-4), 2013/2016
Privatsammlung
- IN DER AUSSTELLUNG -



Das Gerhard-Richter-Experiment

Ein abstraktes Raketelbild - fast wie in der Ausstellung

Für unser Bild nach dem Vorbild von Gerhard Richter brauchen wir ein kräftiges Papier (ungefähr DIN A3), Kinderfarben, Papier zum Unterlegen, Krepp-Klebeband, einen dicken Pinsel und ein Lineal.



Material bereitlegen, Schmierpapier unterlegen (das macht Gerhard Richter auch!) und Rand abkleben.



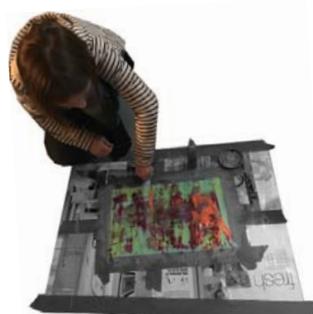
Jetzt können wir beginnen: Mal das Papier gründlich mit einer Hintergrundfarbe an und lass sie trocknen.



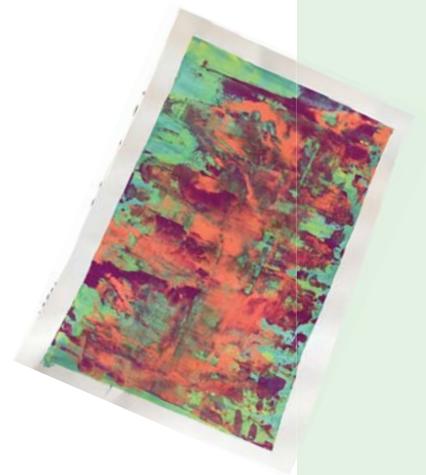
Nun ist alles für das Rakeln bereit: Trage deine Wunschfarbe Nr. 1 auf den Rand einer Längsseite des Lineals auf. Mit schräg gestelltem Lineal verteilst du die Farbe über das Bild. Dadurch entsteht ein ungleichmässiger Farbauftrag.



Nach einer kurzen Trockenzeit verfährt du mit deiner nächsten Wunschfarbe auf die gleiche Weise.



Und so weiter mit Farbe Nr. 3. Langsam ergibt sich eine schöne Farbstruktur. Der Einfluß, den wir auf das Ergebnis haben ist beschränkt, aber oft entstehen mit Hilfe des Zufalls tolle Bilder.



O Rakel

Über hunderte von Jahren haben Maler versucht, den Zufall von ihren Bildern fern zu halten. Das änderte sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und noch stärker nach dem 2. Weltkrieg.

Gerhard Richter experimentierte seit den 1960er Jahren mit der Idee, Bilder entstehen zu lassen, in denen er dem Zufall einen Teil der Gestaltungsmacht überlässt. Der Zufall ist dabei immer ein geplanter und erfolgt in den Grenzen, die der Künstler ihm steckt. *„Ich habe eben nicht ein ganz bestimmtes Bild vor Augen, sondern möchte am Ende ein Bild erhalten, das ich gar nicht geplant hatte.“*, sagt Richter. Mit der Rakel verwendet Richter bewusst ein Werkzeug, das es nicht erlaubt, kleinteilig und genau zu arbeiten.

Format, Material, Farbwahl und -auftrag mit der Rakel werden zwar vom Künstler gesteuert, aber das Ergebnis ist jedes Mal anders und nur bedingt steuerbar. Richter bringt es auf die Formel: *„Etwas entstehen lassen, anstatt kreieren.“*²

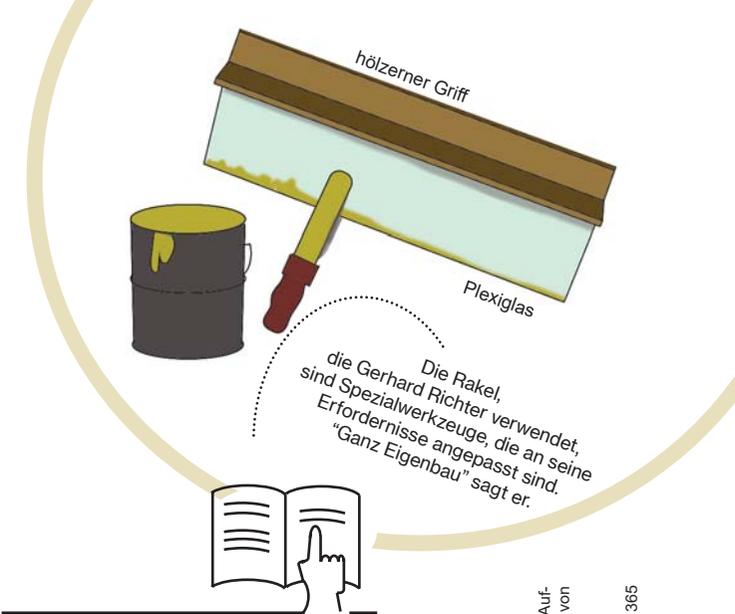
Ausstellungsmaterial für junge Leute ab 14 Jahren,

Anders als beim Betrachten eines klassischen Kunstwerks, z. B. eines Blumenstillebens aus dem 17. Jahrhundert, ist das Ziel, keine illusionistische, perfekte Oberfläche zu schaffen. Richter lässt in den Rakelbildern die vielen Schichtungen des Farbauftrags sehen oder erahnen. Der Entstehungsprozess ist damit Teil der Bilderfahrung.

Was meinst du?

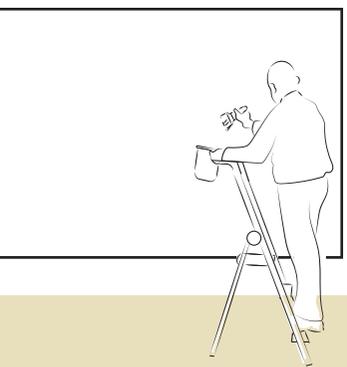
Sind die Rakelbilder von Gerhard Richter planvolle Werke, obwohl sie den Zufall als bildgestaltendes Element einbinden?

Wann ist so ein Bild fertig?



Rakel (Lehnwort aus dem Franz. ›Schabeisen‹) *die*, in der Malerei, und besonders bei Gerhard Richter, ist damit eine Leiste zum Farbauftrag bzw. Abstreifen der Farbe gemeint. Das Verb *rakeln* umfasst die Bedeutungen von „schaben“, „abkratzen“, „abstreichen“. Rakel werden häufig in der Drucktechnik verwendet.

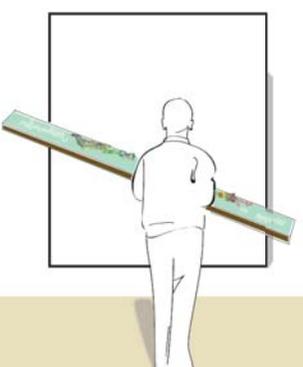
Grundlage dieses Arbeitsblattes ist der Aufsatz im ausstellungsbegleitenden Katalog von Matthias Krüger.
² Richter 2008, S. 141
³ Interview mit Stefan Koldenhoff (1999), S. 365



Bevor Richter die Arbeit mit der Rakel beginnt, trägt er mit einem groben Pinsel Farben auf die Leinwand auf.



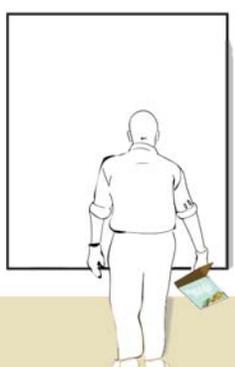
Die Plexiglasfläche des Rakels wird mit Farbe bestrichen. Danach wird die Rakel horizontal und vertikal über die Leinwand geführt.



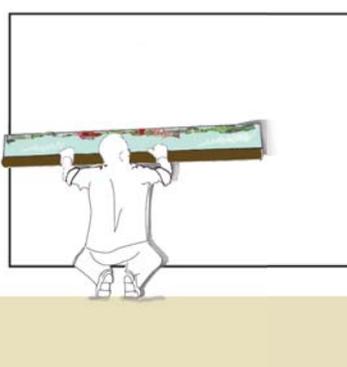
In Intervallen tritt der Künstler zurück, begutachtet die Leinwand und entscheidet das weitere Vorgehen.



„Bewusst kann ich nicht berechnen, was kommt. Aber unbewusst ahne ich es doch. Das ist ein schöner Zwischenzustand.“³



Immer wieder wird die Arbeit an einem Werk auch längerfristig unterbrochen, um die Arbeit reifen zu lassen. Richter: *„Das Denken ist beim Malen das Malen.“*



Die Rakel trägt Farbe auf und kratzt gleichzeitig Partien der zuvor aufgetragenen Farbe ab.

Gerhard Richter mit „Zehn große Farbtafeln“ (1966)



Farbfelderbilder & Zufallsprinzip

In den 1960er Jahren war Gerhard Richter zunehmend unzufrieden mit der Ölfarbe, die er zum Malen verwendete. Zu sehr sah er in ihr das Malmaterial der traditionellen Malerei. Richter begann mit Lackfarben zu experimentieren, die er als moderner empfand und die eine Optik erzeugten, die sich von der klassischen Malerei absetzten.

In einem Düsseldorfer Handwerksgeschäft entdeckte er Beispielkarten für Farben, die man zum Farbvergleich mitnehmen konnte. Ihre sachliche Form begeisterte ihn. Er fing an vergrößerte Varianten der Musterkarten zu malen und mit den Farben, der Größe und Anzahl der Farbfelder zu experimentieren.

Anfang der 1970er Jahre nahm Richter die Idee der Farbfelder wieder auf. Um die subjektive Entscheidung aus der Gestaltung auszuschließen, kam er auf den Gedanken, die Zuordnung der Farben zu den jeweiligen Feldern auszulosen. Er nummerierte seine Farben und zog Lose mit den Farbnummern aus einem Eimer.



Probier das Verfahren einmal aus.



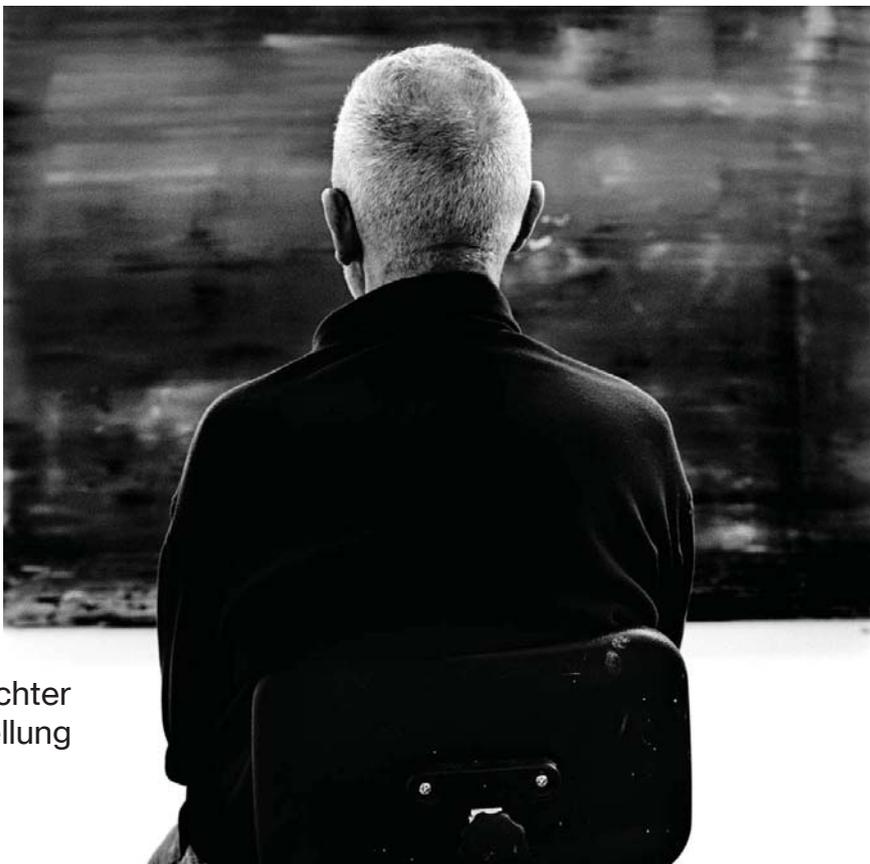
BARBERINI Farbkarte



Farbkarten der Firma Ducolux inspirierten Gerhard Richter zu seinen ersten Farbfelderbildern.

“Die Bilder fingen an mich zu belehren.”

Fünf Fragen an Gerhard Richter als Einführung in die Ausstellung



Anton Corbijn, Gerhard Richter, Cologne (2010)

“Darf man in Ihren abstrakten Bildern etwas erkennen zu versuchen?”

“Die Bilder leben doch von dem Wunsch, etwas darin erkennen zu wollen. Sie zeigen an jeder Stelle Ähnlichkeiten mit realen Erscheinungen, die sich dann aber nicht richtig einlösen lassen. Das ist wie in der Musik. Da werden Stimmungen erzeugt, weil die Töne Ähnlichkeit mit realen Lauten haben – mit klagenden, freudigen, schrillen oder zarten.”

Interview mit Stefan Koldehoff (1999)

“Wie kamen Sie zur gegenständlichen Malweise?”

“Ich glaube, jeder fängt so an, sieht irgendwann Kunstwerke und möchte ähnliches machen. Man möchte das, was man sieht, was überhaupt da ist, begreifen und versucht, es abzubilden. Später merkt man dann, dass man die Wirklichkeit gar nicht darstellen kann, dass das was man macht, immer nur sich selbst darstellt, also selbst Wirklichkeit ist.”

Interview mit Rolf Schön (1972)

“Sie haben 1976 angefangen, abstrakte Bilder zu malen, um etwas zu machen, dessen Erscheinung Sie sich vorher nicht vorstellen können. Sie haben damit also eine für Sie ganz neue Methode entwickelt. War das so etwas wie ein Experiment?”

“Ja.

Das fing 1976 an mit kleinen abstrakten Bildern, die mir erlaubten, all das zu machen, was ich mir vorher verboten hatte: einfach willkürlich etwas hinzusetzen, um dann zu merken, dass es nie willkürlich sein kann. Dies geschah, um mir eine Tür zu öffnen. Wenn ich nicht weiß, was da entsteht, also kein festes Bild habe wie bei einem Foto, das ich abmale, dann spielen Willkür und Zufall eine wichtige Rolle.”

Interview mit Sabine Schütz (1990)

“Wie würden Sie Ihre Rolle als Maler in unserer Gesellschaft interpretieren?”

“Als Rolle, die jeder hat. Ich möchte versuchen, das zu verstehen, was ist. Wir wissen sehr wenig, und ich versuche es so, dass ich Analogien schaffe. Analogie ist eigentlich fast jedes Kunstwerk. Wenn Uecker nagelt, dann ist das kein Abbild, sondern er schafft eine Analogie zu etwas, was besteht. Wenn ich etwas abbilde, so ist das auch eine Analogie zu dem Bestehenden, und ich bemühe mich, es einfach in den Griff zu kriegen, indem ich es abbilde. Ich möchte alles Ästhetische vermeiden, um mir nichts in den Weg zu stellen und kein Problem zu haben, wo man sagt: „Aha, so sieht der die Welt, das ist seine Interpretation.”

Interview mit Rolf-Gunter Dienst (1970)

Und jetzt? Fünf Fragen an dich.

- Gerhard Richter hat nicht nur abstrakt gearbeitet. Kennst du andere Arbeiten von ihm?
- Findest du, dass abstrakte Malerei ein künstlerischer Ausdruck ist, der unserem Zeitgeist entspricht?
- Suche dir fünf Werke in der Ausstellung aus und wähle je ein Musikstück dazu, das dir passend erscheint. Warum hast du dich für genau diese Stücke entschieden?
- Erscheinen dir Richters Werke eher schwer oder leicht zugänglich? Wieso?
- Wie man in der Ausstellung gut sehen kann, hat Richter viele Spielarten der Abstraktion ausprobiert. Welche Richtung gefällt dir am besten? Warum?

“Allerletzte Frage, es gibt dieses schöne Büchlein von Rainer Maria Rilke *Der Rat-schlag an einen jungen Dichter*, und ich wollte Dich fragen, was ... Dein Ratschlag wäre an den jungen Maler?”

(lacht) “Nicht verfügbar sein, und nicht aufgeben, an die Kunst glauben – das ist das Einzige.”

Interview mit Ulrich Obrist (2007)

Quellen:

Koldehoff 1999, in: Gerhard Richter *Texte*, Köln, 2008, S. 365 - Schön 1972, in: Gerhard Richter *Texte*, Köln, 2008, S. 59 - Schütz 1990, in: Gerhard Richter *Texte*, Köln, 2008, S. 256 - Dienst 1970, in: Gerhard Richter *Texte*, Köln, 2008, S. 57 - Obrist 2007, in: L'UOMO Vogue, Mai 2007.